

Themenfeld Agrar- und Ernährungswende



Das Handlungsfeld Lebensmittelversorgung

Unser System der Lebensmittelversorgung hat enorme Umweltauswirkungen. Betrachtet man nicht nur die Landwirtschaft allein, sondern alle weiteren zur Lebensmittelversorgung nötigen Prozesse wie Lagerung, Verarbeitung und Transport, **trägt der Lebensmittelsektor mit 40% der Emissionen und 30% des weltweiten Energieverbrauchs in hohem Maße zum Klimawandel bei.** Im Durchschnitt verursacht **jeder Deutsche pro Kopf und Jahr rund zwei Tonnen Treibhausgasemissionen durch seinen Lebensmittelkonsum.** Damit entstehen 16% aller durch den Konsum eines deutschen Haushalts entstehenden Treibhausgase durch unsere Ernährung. Die Transformation unseres Lebensmittelsystems und unserer Ernährungsgewohnheiten bietet große Chancen im Hinblick auf das Ziel einer sektorenübergreifenden Treibhausgasneutralität.

Ein großer Teil der Emissionen des Ernährungssystems entsteht durch die Nutzung fossiler Energieträger: 78% des Energiebedarfs wird aufgewendet für Verarbeitung (Konservieren, Einfrieren oder Trocknen), Verpackung, Lagerung, Transport und Zubereitung (s. Abb.). Auf die Produktion der Nahrungsmittel selbst, d.h. die landwirtschaftliche Primärproduktion entfallen hingegen nur 22%.



Fossiler Energieverbrauch unseres Lebensmittelsystems. Kopp et al., 2017.

In Deutschland entstehen insgesamt 8% der gesamten Treibhausgasemissionen durch die landwirtschaftliche Primärproduktion. Diese lassen sich wiederum aufspalten auf 35% Lachgasemissionen in Folge von Stickstoffdüngung, 35% Methanemissionen aus der Viehhaltung, 14% auf das Güllemanagement bzw. den Umgang mit Wirtschaftsdünger sowie 8% auf den Kraftstoffeinsatz landwirtschaftlicher Maschinen. Zusätzlich entstehen Emissionen maßgeblich auch durch ökologisch bedrohliche Landnutzungsänderun-

gen, wie beispielsweise durch die Nutzung von trockengelegten Moorböden oder Waldrodungen zum Futtermittelanbau. Durch Sojaanbau in tropischen Regionen wird v.a. in Brasilien vielfach die Zerstörung von Tropenwald vorangetrieben. Hierdurch werden riesige CO₂-Emissionen verursacht, viel größere als der Soja-Transport von Brasilien nach Deutschland ausmacht. Die Treibhausgasemissionen dieser ökologisch bedrohlichen Landnutzungsänderungen betragen 15-20% der weltweiten CO₂-Emissionen. Auch Emissionen bei der industriellen Düngerherstellung sind als **indirekte Emissionen** der Landwirtschaft zuzurechnen.

Neben den Auswirkungen auf das Klima trägt die Landwirtschaft maßgeblich zur Überschreitung auch anderer planetarer Leitplanken bei (Süßwasserverbrauch, Landnutzungsänderungen, Unversehrtheit der Biosphäre, Eingriff in biogeochemische Kreisläufe). Der hohe Pestizideinsatz in der konventionellen Landwirtschaft ist hauptsächlich verantwortlich für den dramatischen Verlust der Artenvielfalt.

Reduktionsszenarien entlang der Lebensmittel- Wertschöpfungskette

Um die Treibhausgasemissionen im Lebensmittelsektor zu reduzieren und darüber hinaus die Intaktheit der Naturkreisläufe zu gewährleisten, benötigt es einen umfassenden **Ausbau der ökologischen Landwirtschaft**, vor allem aber braucht es eine **Veränderung unserer Konsumgewohnheiten**, denn Ernährungsstil und Ernährungsgewohnheiten beeinflussen den Ressourcenverbrauch der Vorkette erheblich. Der Konsum von tierischen Produktion verursacht dabei die Hälfte aller Treibhausgasemissionen pro Kopf; eine dramatische **Verminderung des Konsums von Fleisch und Milchprodukten** (ohne Verlagerung auf Importe) hätte daher die größten Auswirkungen. Ein Abbau der Viehbestände würde neben positiven Klima- und Gesundheitseffekten auch positive Nebeneffekte auf die Luftqualität, eine höhere Biodiversität, die Entschärfung von Flächenkonkurrenzen und die Abhängigkeit von Futtermittelimporten haben.

Ein Drittel der hergestellten Lebensmittel wird weggeworfen und gar nicht konsumiert; durch die Lebensmittelverschwendung entstehen insgesamt pro Kopf und Jahr umgerechnet knapp eine halbe Tonne Treibhausgase, was ca. 4% der jährlichen Gesamtemissionen von Deutschland entspricht. Eine **Reduzierung der Lebensmittelverschwendung** ist daher ein großer Hebel zur Emissionsreduzierung.

Die Treibhausgasemissionen aus der Landwirtschaft und der Landnutzung allgemein können reduziert, aber nicht völlig vermieden werden. Insbesondere die **Tierhaltung** und der Einsatz von **Stickstoffdünger** müssen in Zukunft dramatisch reduziert werden, um Treibhausgase einzusparen. Böden können sowohl eine Quelle von CO₂ sein, sie können durch ihre Fähigkeit, CO₂ zu speichern aber auch eine Senke darstellen. Ob der Boden weniger Kohlenstoffdioxid freisetzt als er speichert, hängt von der Bodennutzung und Art der Bewirtschaftung ab. Ein humusreicher Boden, wie er in ökologischer Landbewirtschaftung angestrebt wird, stellt

eine **natürliche CO₂ Senke** dar, da er mehr Kohlenstoff speichert und geringere Mengen an Treibhausgasen emittiert als konventionell bewirtschaftete Flächen. Die Landwirtschaft kann beispielsweise durch die Rückführung von Wirtschaftsdünger und den Anbau von mehrjährigen Futterleguminosen CO₂ aus der Atmosphäre in Böden einlagern, den Einsatz von synthetischen N-Düngern verringern und dadurch einen Beitrag zum Klimaschutz leisten. In Zusammenhang mit einer Treibhausgasneutralität rücken daher auch zunehmend übergreifende **Fragen der Landnutzung/ von Landnutzungsänderungen** in den Fokus, wie bspw. Abwägungen zwischen der Senkenfunktion von Mooren und landwirtschaftlicher Nutzung oder Anbau von Nahrungsmitteln gegenüber Biokraftstoffen. Für einen erfolgreichen Klimaschutz ist die Ausweitung von CO₂-Senken aus heutiger Sicht unausweichlich.

Der Strombedarf, der innerhalb der gesamten Wertschöpfungskette anfällt, ist enorm. Hier können Emissionen durch eine **Umstellung auf 100% erneuerbaren Strom, die Reduzierung des Anteils an fossil beheizten Gewächshäusern**, sowie eine Reduzierung von Verpackungen (Aluminiumfolien, Dosen) verringert werden. Durch die Globalisierung unseres Ernährungssystems und damit verbundene globale Lieferketten fallen große Transportdistanzen an, zudem sind Produktionsbedingungen schwerer zu kontrollieren. Eine **Regionalisierung der landwirtschaftlichen Produktion und ein Fokus auf saisonale Versorgung** führt neben der Verringerung der Emissionen auch zu resilienten ländlichen Räumen und zu einer Wiedererlangten Wertschätzung für Lebensmittel.

Eine Treibhausgasneutralität im Transformationsfeld Ernährung ist daher nur durch eine Vielzahl von Maßnahmen, die an unterschiedlichsten Ecken und Enden ansetzen, erreichbar:

*„Dafür sind jedoch nicht nur technologische, sondern vor allem **gesellschaftliche und individuelle Veränderungen** notwendig (z. B. regionale Lebensmittel, Reduzierung des Fleischkonsums), sowie ein **strategischer Ausbau ökologischer Kohlenstoffsenken** und das Ausbalancieren landwirtschaftlicher und ökologischer Nutzungskonflikte.“ (FiBL (2017): Kursbuch Agrarwende*

Zuständigkeiten / Handlungsfelder der Kommune

Transformative Kommunalpolitik erfordert das Ausschöpfen sämtlicher Spielräume in allen bisherigen und auch in neuen Aufgabenfeldern. Ein solches neues Aufgabenfeld ist die Ernährungspolitik, die bisher ein kommunalpolitisch oft wenig bearbeitetes Terrain darstellt. Derzeit sehen sich Kommunen aufgrund der zunehmenden Delokalisierung (räumliche und zeitliche Trennung von Produktion und Konsum) des Ernährungssystems oft nicht in der Verantwortung, sich mit dem Thema Lebensmittelversorgung zu beschäftigen und sehen es als Aufgabe des ländlichen Raumes oder der EU Politik. Jedoch haben Städte und Gemeinden vielfältige Möglichkeiten und Spielräume, ihr Ernährungssystem klimafreundlich, gesundheitsfördernd, fair und somit zukunftsfähig zu gestalten. Eine ernsthafte kommunale Ernährungswende geht dabei über die Landwirtschaft hinaus und

betrachtet die gesamte Wertschöpfungskette bzw. das gesamte System der Lebensmittelversorgung. Mit einem ganzheitlichen Ansatz sollte **Lebensmittelversorgung als Querschnittsthema in der städtischen Planung** Berücksichtigung finden und verschiedene Verwaltungseinheiten an einen Tisch bringen: Ein kommunales Ernährungsprogramm bedeutet Stadtpolitik mit „Ernährungsbrille“ und fokussiert alle direkten und indirekten ernährungsbezogenen Aktivitäten und verbindet daher Themen wie Gesundheit, Wirtschaft, Verkehr, Klimaschutz, Soziales, Bildung oder Tourismus, Stadt-Umland-Kooperation. Ernährung ist ein wichtiger Hebel für eine nachhaltige Regionalentwicklung sein.

Kommunen können über **Richtlinien und Vorgaben** insbesondere für eigene kommunale Flächen, Eingriffs- und Ausgleichsregelungen sowie über eine gesicherte Abnahme klimafreundlicherer regionaler und saisonaler Lebensmittel bspw. in öffentlichen Einrichtungen Einfluss auf die landwirtschaftliche Produktion nehmen.

Der Umgang mit Agrarökosystemen kann auch in unseren Kommunen und Städten neu gestaltet werden: Als **Eigentümerin von Grund und Boden** hat die Kommune die Verantwortung, die Nutzung dieser Flächen an eine gemeinwohlorientierte und klimaschützende Bewirtschaftung zu knüpfen. Insbesondere auf öffentlichem Land sollte eine Landwirtschaft gestärkt werden, sie sich an geschlossenen Kreisläufen orientiert, Ressourcen schont, Tiere artgerecht hält, gesunde Lebensmittel produziert und gleichzeitig für ein faires Einkommen für die Landwirte sorgt. Hierzu gibt es ein ganzes Spektrum von Instrumenten: Mindeststandards, Leitlinien zur Landvergabe, Honorierung von Gemeinwohlleistungen, flächenspezifische Naturschutzmaßnahmen, Erweiterung des Nachfragepotentials etc.. Auch die Vermietung städtischer Gebäudeflächen an Restaurants und Läden kann an ernährungsbezogene Nachhaltigkeitsauflagen geknüpft werden.

Auch in den Städten selbst gibt es Grün- und Parkflächen, die für „Essbare Stadt- Projekte“ oder für gemeinschaftliche Krautäcker bereitgestellt werden können. Ernährungsinfrastruktur kann zudem in neuen Bauprojekten bei der Planung berücksichtigt werden. Zudem kann die Stadt über ihre Wasserwerke innerhalb der Wasserschutzzone mit den Landwirten verhandeln, auf ökologische Bewirtschaftungsformen umzustellen, um dauerhaft ein sauberes Trinkwasser zu gewährleisten.

Die Kommune ist Träger von öffentlichen Einrichtungen mit **Gemeinschaftsverpflegung** und kann auf die Erhöhung des Bio-regio Anteils durch entsprechende Anreize oder Vorgaben für kommunale Einrichtungen und regionale Großküchen hinwirken. Bei eigenen Veranstaltungen kann sie mit gutem Beispiel voraus gehen durch vegetarisch-veganes Catering mit regionalen und ökologisch erzeugten Produkten. Hierdurch fördert sie gleichzeitig auch die regionale Produktion ökologischer Landwirtschaft und die regionale Resilienz. Das entsprechend benötigte Angebot kann durch die **Förderung und den Erhalt regionaler Produktions- und Verarbeitungsstrukturen** und eine umfassende Förderung von Direktvermarktungsstrukturen in der Region gesichert und aufgebaut werden.

Eine **Verringerung des Fleischkonsums um mindestens die Hälfte** und der Konsum von Milchprodukten um ein Viertel ergäbe eine Verminderung der Methanemissionen auf fast die Hälfte. Auch hier kann die Kommune einwirken durch eine Reduzierung von Fleischgerichten in öffentlichen Einrichtungen und entsprechende Bildungsprogramme und Informationskampagnen, sowie ein Verbot von Werbung für Fleischprodukte.

Bildung und Öffentlichkeitsarbeit für eine Ernährungswende können Kommunen bspw. über öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen, Vorträge, Lesungen, Kochkurse, Ausschreibungen, oder auch über Wettbewerbe und die Ausschreibung von Preisen leisten. Insbesondere der Konsum von Genussmitteln (Chips, Schokolade, Kaffee, Alkohol) ist mit hohen Umweltauswirkungen verbunden und entspricht nicht einer gesunden Ernährung. Hier kann die Kommune entsprechend durch Ernährungsbildungsprogramme einwirken.

Eine Reduzierung der Lebensmittelabfälle kann die Kommune durch die Förderung von neuen Konzepten und Technologien zur Food Waste- Bekämpfung, über Abfallwirtschaftspläne, sowie über Bewusstseinsbildung (Kampagnen- und Öffentlichkeitsarbeit) beeinflussen. Als erster Schritt ist hier eine **Erhebung von Lebensmittelverlusten in Verpflegungsbetrieben** nötig.

Nicht zuletzt spielt die **Unterstützung zivilgesellschaftlicher Organisationen** und innovativer Unternehmensformen im Bereich Ernährung eine wesentliche Rolle: Durch eine Wirtschaftsförderung 4.0 können alternative Strukturen wie RegionalWertAGs, SoLaWis und Food-Coops z.B. durch kostenlose Flächenbereitstellung (Allmende-Prinzip) unterstützt werden.

Um die natürliche Senkenfunktion zu erhalten, werden unterschiedliche Maßnahmen vorgeschlagen, z. B. die Wiedervernässung von Mooren, eine Reduzierung der Anbaufläche

für Energiepflanzen, Humusaufbau in der Land- und Forstwirtschaft, ein ökologischer Waldumbau sowie der Erhalt natürlicher Bestände und eine nachhaltige Holznutzung. Durch **Bewusstseinsbildung und Maßnahmen auf eigenen Flächen** können Kommunen hier direkt Einfluss nehmen – ggfs. querfinanziert durch ein **regionales Kompensationsmanagement**.

Die kommunalen Ziele und Maßnahmen im Transformationsfeld Ernährung/Lebensmittelversorgung können in einer verbindlichen **kommunalen Ernährungsstrategie** festgehalten werden. Um eine solche Strategie entwickeln zu können, bedarf es vorerst einer umfassenden Bestandsaufnahme und die Beschaffung von Datengrundlagen. Eigenständige Ernährungsstrategien haben sich in vielen kommunalen Ernährungspolitiken als das Mittel der Wahl herausgestellt. Sie betrachten die Kommunalpolitik und die Stadtentwicklung aus der Ernährungsperspektive. Sie arbeiten Stärken, Schwächen und Potenziale der Ernährung heraus; sie zeigen Handlungsnotwendigkeiten und -möglichkeiten auf. Die Ernährungsstrategien können so deutlich machen, welche Bedeutung Ernährung für die Stadt hat, wo Ernährung Stadtentwicklung einschränkt und wo Ernährung als Instrument für Stadtentwicklung genutzt werden kann. Mit der Unterzeichnung des Milan Food Policy Pacts haben sich europaweit bereits Kommunen zur Erarbeitung einer solchen Ernährungsstrategie verpflichtet. Deutschlandweit entstehen derzeit Ernährungsräte, die auf die Entwicklung von kommunalen Ernährungsstrategien hinwirken und Kommunen dabei unterstützen.


Falterer et al. (2020): „Das Klima-Handbuch für Kommunen – Den solidarisch-ökologischen Wandel erfolgreich gestalten“, Bayernforum der Friedrich-Ebert-Stiftung, München.

FIBL – Forschungsinstitut für biologischen Landbau (2017): „Kursbuch Agrarwende 2050 – ökologisierte Landwirtschaft in Deutschland“, erstellt im Auftrag von Greenpeace, Frankfurt am Main.


Hentschel et. al. (2020): „Handbuch Klimaschutz – Wie Deutschland das 1,5-Grad-Ziel einhalten kann“, Mehr Demokratie e.V., oekom Verlag, München.


Kopp et al. (2017): „Auf Kosten anderer? Wie die imperiale Lebensweise ein gutes Leben für alle verhindert“, Oekom, München.

Stierand (2014): „Speiseräume. Die Ernährungswende beginnt in der Stadt“, Oekom, München.


| Die 5 Rollen der Kommune | Verbrauch und Vorbild | Planung und Regulierung | Versorgung und Angebot | Beratung und Promotion | Support und Vernetzung |
|--|--|--|---|---|---|
| Agrar- und Ernährungswende  | <ul style="list-style-type: none"> • Versorgung öffentlicher Einrichtungen mit regionalen Bio-Lebensmitteln • Nutzung von Prosumt:innen-Strukturen in öffentlichen Kantinen • Verpachtung kommunaler Flächen unter ökologischen Bewirtschaftungsauflagen • Nachhaltige Beschaffungskriterien in der gesamten Wertschöpfungskette: Förderung einer nachhaltigen Produktion und einer Verteilung mittels kurzer Wege | <ul style="list-style-type: none"> • Förderung ökologischer Landwirtschaft (z.B. über Förderprogramme) • Produktvorgaben für öffentliche Veranstaltungen (z.B. Stadtfeste) • Berücksichtigung von Raum für Ernährungsinfrastruktur in Bauleitplanung z.B. Ernährungs-Checkliste für die Verwaltung für Neuplanungen und Baugenehmigungen • Lebensmittelverluste erheben und Maßnahmen ergreifen (städtische Verpflegungsbetriebe) • Erarbeitung einer Ernährungsstrategie | <ul style="list-style-type: none"> • Aufbau von Gemeinschaftsgärten auf kommunalen Flächen • Förderung der Biodiversität auf Grünflächen und Randstreifen • Informationen über Direktvermarktungsstrukturen und regionale Lebensmittelwirtschaft • Umweltverträgliche Entsorgung von Lebensmittelresten und weiteren Abfällen praktizieren (städtische Verpflegungsbetriebe) • Anreize schaffen, um auf Dächern urbane Landwirtschaft zu betreiben | <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung von Ernährungsbildungsprogrammen und -beratungen • Ausschreibung von Wettbewerben und Preisen im Bereich Ernährung • Weiterbildungsprogramm für Verwaltungsressorts zur Kompetenzbildung im Bereich Ernährung • Ernährungscoaching in Schulen und sozialen Einrichtungen • Regelmäßige Treffen zwischen Verwaltung, Händlern und andere Akteuren einberufen | <ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung zivilgesellschaftlicher Initiativen und regionaler Unternehmen • Unterstützung von Vernetzungsstrukturen z.B. Ernährungsräte • Schaffung eines Bauernmärkte-Netz • Lebensmittel-Konferenz zum Austausch regionaler Landwirte, Verarbeiter und Händler und politischen Akteuren • Förderung der Neugründung von landwirtschaftlichen Betrieben und gemeinnützigen Unternehmen der Lebensmittelverarbeitung |

Gute Ansätze & Praxisbeispiele


 **Ernährungsräte** Ernährung geht uns alle an. Deshalb gibt es in vielen Städten Deutschlands Ernährungsräte, in denen Akteure der gesamten Lebensmittelwertschöpfungskette zusammenkommen, um sich für eine ökologische, regionale, faire und vielfältige Lebensmittelversorgung einzusetzen. Ziel ist es, gemeinsam mit kommunalen Entscheidungsträgern und Verwaltungen an einer zukunftsfähigen, lokalen Ernährungspolitik zu arbeiten und deren Umsetzung befördern. Köln und Berlin haben es vorgemacht, München, Fürstentfeldbruck, Freiburg und mehr als 50 andere Gemeinden haben schon nachgezogen. Seit Juli 2020 gibt es auch in Oberfranken eine Gründungsinitiative für einen oberfrankenweiten Ernährungsrat.


 **Kopplung Ernährungsstrategie und Klimastrategie, Stadt Zürich:** Die Stadt Zürich hat 2019 auf Basis eines Stadtratsbeschlusses in einem Departement-übergreifenden Prozess eine Ernährungsstrategie entwickelt, die an die Züricher Klimastrategie angepasst ist. Mit 42 Maßnahmen in den Handlungsfeldern „Information und Bildung“, „Regionale Produktion und Verteilung“, „Beschaffung und Verpflegung“, „Lebensmittelverluste und Entsorgung“ sowie „Kooperation & Monitoring“ sollen nicht nur die Treibhausgasemissionen, sondern auch der Ressourcenverbrauch und andere negative Umweltauswirkungen des Züricher Lebensmittelversorgungssystems reduziert werden. Die Umsetzung erfolgt in einer kooperativen Zusammenarbeit mit öffentlichen Körperschaften und privaten Unternehmen auf verschiedenen Ebenen von Region, Kanton und Bund. Ernährungspolitik ist eines von 5 Grundthemen des Klimaforums Zürich: <https://www.klimaforumzuerich.ch/dialoge/ernaehrung-0>.


 **Bodenallianz Pfaffenhofen:** Die Stadt Pfaffenhofen hat 2017 die Bodenallianz ins Leben gerufen, für die der Stadtrat rund eine Million Euro bewilligt hat. Die Pfaffenhofener Bodenallianz hat das Ziel, gemeinsam mit Bürgern und Landwirten gesunde, fruchtbare Böden und die biologische Vielfalt zu erhalten, wiederherzustellen und zu schützen. Gemeinsam mit den Landwirten soll durch die Bodenallianz in den nächsten Jahren die Öko-Fläche auf das Dreifache wachsen. Ein Fünftel der landwirtschaftlichen Flächen soll dann ökologisch und naturnah und pestizidfrei bewirtschaftet werden. Derzeit zählt die Bodenallianz rund 100 Mitglieder. Es werden zahlreiche Informationsveranstaltungen, Exkursionen und Weiterbildungen angeboten, darunter beispielsweise ein dreijähriger Bodenkurs, an dem über 30 Landwirte mit großem Engagement teilnehmen.

 **Kantine Zukunft Berlin:** Das Land Berlin hat in seiner Ernährungsstrategie die Verbesserung der Gemeinschaftsverpflegung als ein Kernziel festgelegt und in diesem Zuge das Projekt „Kantine Zukunft“ ins Leben gerufen. Hierbei werden interessierte Kantinen von

einem interdisziplinären Team (inklusive Köch*innen) dabei unterstützt, ihr Angebot ökologischer, regionaler, saisonaler und gesünder zu gestalten, ohne dabei deutlich höhere Kosten zu haben. Im Rahmen der „Kantinen-Werkstatt“ werden die Küchen ca. ein halbes Jahr begleitet und hinsichtlich Verbesserungspotential beraten. In den beteiligten Kantinen konnte so etwa der Bioanteil schon auf 60% gesteigert werden.

 **Pestizidfreie Kommunen** „Bei der Bewirtschaftung land- und forstwirtschaftlicher Flächen sowie in Gartenanlagen und Parks verzichtet die Stadt [...] ab sofort auf den Einsatz von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln. Beim Abschluss neuer Pachtverträge für städtische landwirtschaftliche Flächen und Gärten und bei der Verlängerung von Pachtverträgen wird eine entsprechende Klausel eingefügt.“ Solch ein Beschluss setzt klare Umweltstandards im Umgang mit Pestiziden. Der BUND hat das Projekt der PESTIZIDFREIEN KOMMUNEN initiiert. Auf der Webseite finden sich ein Überblick über Kommunen, die bereits auf den Einsatz von Agrarchemikalien verzichten, ein Ratgeber mit Informationen sowie ein Muster für eine Beschlussvorlage für das Stadtparlament: www.bund.net/umweltgifte/pestizide/pestizidfreie-kommune

 **Landkreis Neumarkt in der Oberpfalz: Regionalmanagement für die Ernährungswende** Im Landkreis Neumarkt in der Oberpfalz wird Ernährungswende großgeschrieben: Der Landkreis ist geförderte Öko-Modellregion, es gibt eine ökologische Erzeugergemeinschaft, die die überregional bekannte Neumarkter Lammsbräu beliefert, und eine Genossenschaft, die ein Aufbereitungs- und Lagerzentrum für ökologisch erzeugte Druschfrüchte aufbaut. Anlauf-, Koordinierungs- und Vernetzungsstelle für diese Projekte ist die Regionale Innovationsagentur REGINA GmbH, der alle Kreisgemeinden angehören. Kommunal geförderte Ernährungswende durch Public-Private-Partnership also!

 **Landeshauptstadt München fördert die Ökologisierung der Landwirtschaft** Die Kommune kann über ihre im kommunalen Eigentum befindlichen Landwirtschaftsflächen eine urbane Landwirtschaft stützen und zu deren Ökologisierung beitragen. Die Liegenschaftsverwaltung schließt mit Öko-Betrieben langjährige Pachtverträge ab. Neuverpachtungen sind immer an die Auflage einer biologischen Wirtschaftsweise gebunden. Die Landeshauptstadt München betreibt diese Praxis bereits seit Anfang der 1990er-Jahre konsequent auch auf ihren Liegenschaften und zugekauften Flächen in den Trinkwassereinzugsbereichen und Wasserschutzgebieten des Umlandes. Dadurch erhält die Stadt ihre hervorragende Trinkwasserqualität und leistet einen Beitrag zur Ökologisierung der Landbewirtschaftung – auch außerhalb ihres Hoheitsgebietes.

Ernährung in der Region Bayreuth

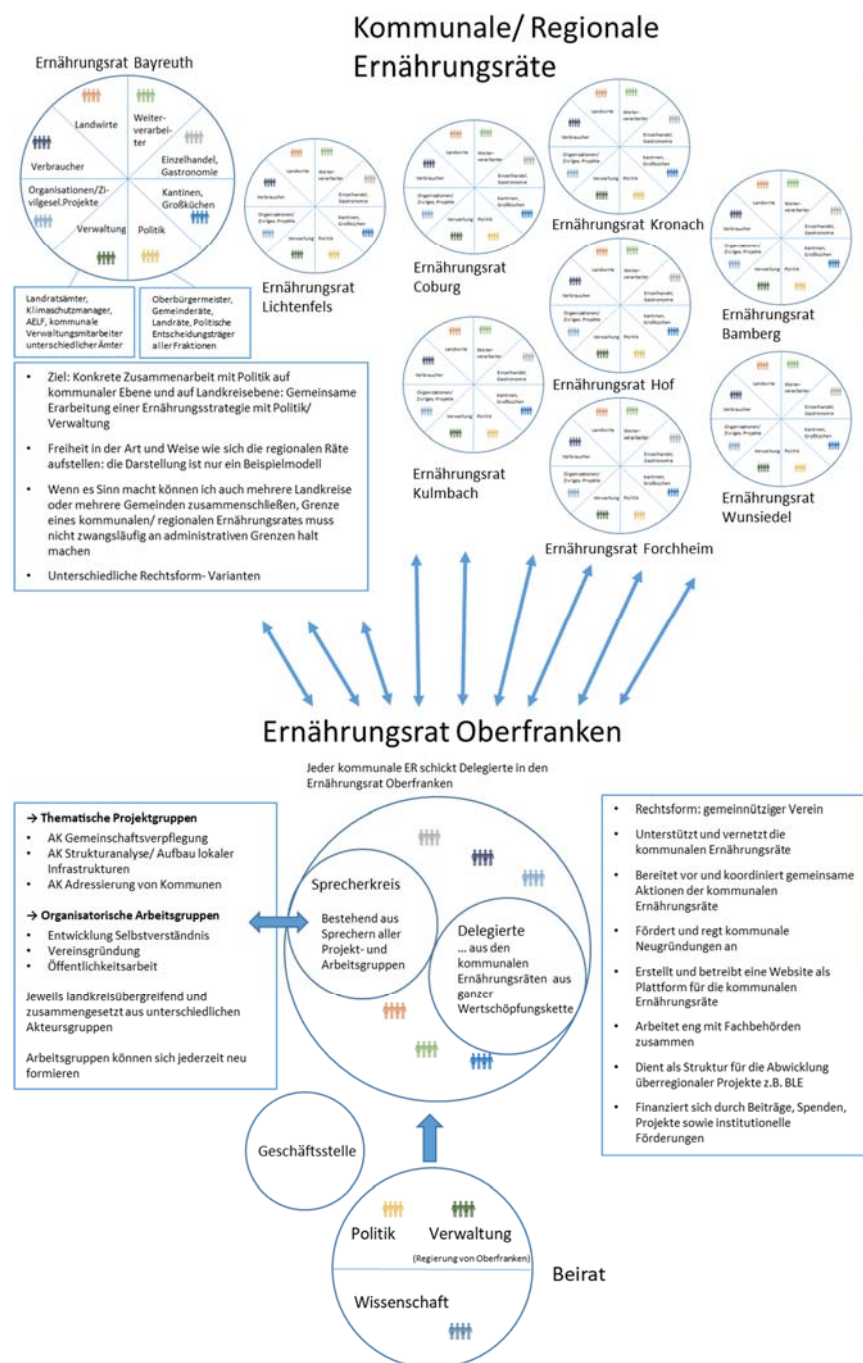
Eine Ernährungswende bedeutet eine Versorgung mit regionalen, fairen, ökologischen Produkten und entsprechenden Dienstleistungen, geht aber noch weit darüber hinaus: Sie erfordert eine Neuausrichtung nicht nur der Art und Weise wie wir produzieren, sondern auch wie wir wirtschaften und uns ernähren. Es braucht neue Formen von ökonomischer Nähe und eine neue Logik, die die alte Logik der „Produktivitätssteigerung um jeden Preis“ hinter sich lässt. In Bayreuth und Umgebung gibt es zahlreiche Projekte und Initiativen, die versuchen neuartige ökonomische Interaktionsformen aufzubauen, die nicht auf Wachstum und Konkurrenz ausgelegt sind, sondern auf Solidarität, Gemeinwohl, Kooperation und Wertschätzung. Durch neue Arten von Verbraucher- Erzeuger Interaktion, wie sie z.B. der **Solidarischen Landwirtschaft** gelebt wird, kann eine Antwort auf das Dilemma der Entfremdung geboten werden. Das forum1.5 hat die Entstehung vieler dieser Projekte begleitet, darunter die Entstehung der **Erzeuger- Verbrauchergemeinschaft Hamsterbacke**, der **Regionalwert Ag Oberfranken** und der **Streuobstallianz**.

Seit September 2020 fokussieren wir unsere Arbeit auf die Vernetzung dieser Initiativen. Ziel dabei ist es, Synergien zu nutzen, denn gemeinsam können wir eine Transformation unseres Ernährungssystems effektiver und schneller vorantreiben. Aus dieser Vernetzung ist im Juli 2020 die Gründungsinitiative für einen **Ernährungsrat Oberfranken** entstanden, der inzwischen 70 Menschen aus allen Landkreisen Oberfrankens und aus allen Segmenten der Lebensmittelwertschöpfungskette angehören: Landwirte, Imker, Bäcker, Metzger, Vermarktungsplattformen, Stadtgärten, Erzeuger-Verbrauchergemeinschaften, Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung, sowie unterschiedliche Verbraucherinitiativen. Ziel des Ernährungsrats Oberfranken ist es, Ernährungspolitik als kommunales Thema zu verankern und die Gründung von vielen lokalen Ernährungsräten in Oberfranken voranzutreiben, die dann eng mit entsprechenden Verwaltungen und kommunalen Entscheidungsträgern zusammenarbeiten. Gemeinsam wollen die Ernährungsräte Oberfranken regionale Wertschöpfungskreisläufe in Oberfranken aufbauen und durch eine Vernetzung aller betroffenen Ak-

teure eine Ökologisierung und Regionalisierung der Lebensmittelversorgung vorantreiben. Die Initiative hat bereits mehrere Arbeitskreise und kümmert sich grade um die Gründung eines Vereines mit Verbandscharakter. Safe the Date: Am 25. Juni stellt sich der Ernährungsrat Oberfranken in einer öffentlichkeitswirksamen Gründungsveranstaltung vor!

Organigramm des Ernährungsrates Oberfranken

Ernährungsrat Oberfranken als Rat der Räte



Fragen für die Zukunft / Frühjahrsforum:

- **Wo steht Oberfranken im Bereich Ernährungspolitik? Wie kann eine Ernährungswende in der Region vorangetrieben werden, die zu einer dramatischen Reduktion der THG-Emissionen führt?**
- **Gibt es Vorreiter-Kommunen? Wie kann das traditionelle Lebensmittelhandwerk eingebunden werden?**
- **Wie könnte eine Zusammenarbeit der Verwaltungen und kommunalen Entscheidungsträger mit dem Ernährungsrat Oberfranken aussehen?**
- **Wie können wir die vorgestellten Maßnahmen in Oberfranken umsetzen?**

Wie kommt man zu wirksamen Maßnahmen?

